

Suche
FRIEDEN
und jage ihm nach!



NA(C)HBAR

Den Nachbarn nahe sein

Psalm 34,15

reformierte kirche
horw

①

Suche Frieden und jage ihm nach

Text: Psalm 34

Predigt vom 6. Januar 2019 von Pfarrer Jonas Oesch

Liebe Neujahrsgemeinde,

Ich freue mich seit längerem wie ein kleines Kind auf den neuen Jahresvers an der Wand und darauf in diesem Jahr diesem Frieden mit euch nachzujagen. Innerer Frieden ist „nahe bei Christus“ zu finden – dem Friedensstifter und dieser wiederum inspiriert uns, selbst als Friedensstifter in unsere Umfeld zu wirken, nahe Nachbarn zu sein, wie es auch in unserem neuen Jahresmotto „na(c)hbar“ zum Ausdruck kommt.

Gerade über den Jahreswechsel hinweg ist bei mir die Sehnsucht nach Frieden gewachsen. Mir ist bewusst geworden, wieviel Unfrieden doch herrscht in meinem persönlichen Umfeld, aber auch auf unserer Welt. Zurzeit toben auf unserem Planeten 20 Kriege und 385 kriegerische Konflikte, welche unermessliches Leid, Mord, Hunger, Vertreibung und grosse Flüchtlingsströme mit sich bringen. Dies ist ein eindrückliches Bild des syrischen Künstlers Ghazwan Assaf. Friede scheint für ihn ein schier auswegloser Balanceakt geworden zu sein. Es fällt schwer, vor dem Unfrieden in unserem Umfeld und dieser Welt nicht zu kapitulieren. Wir brauchen diesen Blick auf den Friedensstifter mehr denn je, den Friedefürsten dessen Geburt wir eben gefeiert haben.



Ja, nichts brauchen wir, nichts braucht diese Welt gerade so sehr wie Frieden. Angefangen von unseren alltäglichen Beziehungen bis hin zu den zahlreichen Kriegen auf dieser Welt. Aber was ist Frieden überhaupt? Wenn wir die Bibel öffnen, stellen wir schnell fest, dass Frieden einer der wohl zentralsten und am häufigsten vorkommenden Begriffe ist. Im Alten Testament steht der hebräi-

sche Begriff „Shalom“ für Frieden, wobei Shalom eben nicht nur Frieden meint, sondern allgemeiner für eine Haltung der Versöhnung und der Wiederherstellung von Gerechtigkeit auf allen Beziehungsebenen unseres Lebens steht. Wir sehnen uns nach Frieden zwischen 1) uns und Gott (Gottesliebe), 2) innerem Frieden / Frieden mit uns selbst (Selbstliebe), 3) Frieden mit unseren Mitmenschen (Nächstenliebe) und 4) Frieden mit der Natur (Schöpfung). Geht diese Bereiche zum Jahresbeginn kurz doch einmal für euch selbst durch: Wo seht ihr euch nach Frieden im 2019? Wie steht es um den Frieden mit eurem Schöpfer und seiner Schöpfung? Wo in eurem Umfeld grassiert gerade Unfrieden? Startet ihr unruhig oder im Frieden in dieses neue Jahr?

Schuld beim Namen nennen

Immer wieder erleben wir, dass diese Beziehungsebenen gestört oder gar zerstört werden. Ja, wir werden schuldig, aneinander, an uns selbst, an der Schöpfung, in der wir leben und an Gott. Wir sprechen nicht gerne über Schuld, ich weiss. Klar, wenn es um den Völkermord in Ruanda geht oder den Postautoskandal in der Schweiz, dann wollen wir, dass Schuld und die Schuldigen benannt werden. Und ja, es ist quasi ein kindlicher Reflex, dass wir mit dem Finger auf andere zeigen und sagen „er ist schuld!“ Aber uns unsere persönliche Schuld einzugestehen, fällt uns oft sehr schwer und von Aussen angeschuldigt zu werden, geht schon gar nicht. Und doch wäre dies gerade im Blick auf den Frieden ein erster Schritt. Es ist wichtig offen über Schuld zu sprechen, in der Beziehung, in der Gesellschaft und auch in der Kirche. Denn der Unfriede unter welchem wir leiden, hat seinen Ursprung oft in der Schuld.

Der göttliche Shalom zieht gerade in diese schuldbehafteten Beziehungsebenen hinein, mit der Absicht sie wieder herzustellen. Das klingt theoretisch, wurde aber bereits zur Zeit des alten Testaments ganz praktisch gelebt z.B. indem Shalom als Friedensgruss verwendet wurde. „Scha'al Shalom“ bedeutet wörtlich:

„nach dem Frieden fragen, sich nach dem Frieden erkundigen“, was immer auch die Frage beinhaltet: „Schulde ich dir etwas?“ Stellt euch einmal vor, wir würden uns dies heute bei jeder Begrüssung fragen: „Hoi Martin, hey schuld i diar öpis?“ „Nei! Scho guat! Tschau!“ oder „Jo, i bin eifach enttäuscht, dass du vor anderna so schlecht über mi redsch!“ Ups! Versteht ihr, dies ist mehr als nur eine amüsante Vorstellung. Eigentlich wäre dies doch auch für uns heute ein kostbarer Gruss, welcher ein friedlicheres Miteinander im Alltag bewirken würde. Denn wo Schuld angesprochen wird, wird Versöhnung möglich, und Gerechtigkeit und Frieden können wieder hergestellt werden.

Frieden als Gemeinschaftsprodukt

Aber warum war dies den Juden damals so wichtig? Warum hat sich nicht jeder einfach in seinem stillen Kämmerchen gefragt, ob er an jemandem schuldig geworden ist? Weil sie wussten, dass echten Frieden niemand für sich selbst findet, sondern nur gemeinsam. Im liebevollen, versöhnten Miteinander zeigt sich der göttliche Shalom, der göttliche Friede. Nicht die Einzelperson reflektiert Gottes Frieden auf Erden, sondern die Gemeinschaft. Und da steckt noch heute viel Wahrheit drin. Es genügt einfach nicht „mit sich selbst im Frieden zu sein“, wie ich so oft höre. Nein, wenn Unfrieden im Umfeld herrscht, können wir uns nicht einfach abkapseln. Gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein, dass unser innerer Unfriede ausstrahlt. Ich erlebe dies z.B. regelmässig in der Ehe. Kennt ihr das auch: Die Stimmung ist schlecht, alles andere als friedlich, es kommt zu Gehässigkeiten, ohne genau zu wissen warum und am Ende des Tages komm ich zur Besinnung und ich muss mir und meiner Frau eingestehen: „Sorry, hat eigentlich gar nichts mit dir zu tun, ich bin irgendwie grad unzufrieden und eigentlich sollte ich das nicht bei dir rauslassen!“ Dies zu erkennen, ist oft ein hilfreicher erster Schritt!

Ich weiss gerade in unserer heutigen Zeit, in welcher der Individualismus floriert, grösstmögliche individuelle Freiheit propagiert

wird und jeder seines eigenen Glückes Schmied zu sein scheint, ist diese jüdische Sichtweise des Friedens als Gemeinschaftsprodukt eine Herausforderung. Aber eine Herausforderung, der wir uns stellen sollten. Denn wer den Frieden nur für sich selbst sucht, handelt letztlich ignorant, und es ist zumindest fraglich, ob er oder sie auf diesem Weg fündig wird. Weil Frieden nur gemeinsam gefunden werden kann. Weil all diese Beziehungsbereiche zusammenhängen. Weil innerer Friede bedingt, dass wir Frieden mit unserem Schöpfer geschlossen haben. Weil dieser innere Friede Bedingung dafür ist, dass wir friedvoll mit unseren Mitmenschen leben können und umgekehrt. Ja, weil Frieden ein Gemeinschaftsprodukt ist, macht Unfrieden uns Christen immer persönlich betroffen, können wir unsere Augen nicht schliessen vor Konflikten und Ungerechtigkeit, auch wenn sie sich am anderen Ende der Welt ereignen. Weil der Krieg in Syrien oder die Ausbeutung der Menschen im Kongo auch unseren Frieden beeinträchtigen.

Frieden als Ideal

Dies führt uns zur nächsten Feststellung: Friede ist letztlich ein Ideal. Der Wortstamm von Shalom bedeutet „vollkommen, unverseht sein/leben“ meint also ganzheitliches Heil in einem umfassenden Sinn. Shalom bezeichnet einen Zustand, in dem alle von Gott geschaffenen Beziehungen wiederhergestellt, heil werden. Und ja das klingt zunächst nach einem Ideal, wenn wir in unser Leben und diese Welt schauen. Da liegt so Vieles im Argen, da begegnet uns so viel Unheil, Versöhntes. Und wir leben auch zu Beginn des Jahres 2019 in dieser Spannung, eine Spannung, welche manchmal schwer zu ertragen ist. Über die Festtage besuchten wir an einem Abend eine befreundete Familie in ihrer Ferienwohnung in Laax. Wir diskutierten über die Freuden und Herausforderungen des Lebens und unserer Zeit. Als wir beim Thema Social Media und den Umgang unserer Jugend angelangt waren, schüttelte der 60jährige Vater der Familie nur noch den Kopf.

„Wenn ich das so höre, dann habe ich den Eindruck mit unserer Welt geht es zu Ende. Kriege überall, die Börse crasht und die Jungen werden von ihren Smartphones vereinnahmt.“ Betrübtes Schweigen machte sich breit.

Ja, auch als Christen gibt es diese Momente, in denen wir kapitulieren möchten vor all dem Unheil, dem Unfrieden auf dieser Welt und kurzzeitig die Hoffnung und den Mut verlieren. Aber dieses Ideal, diese Verheissung des göttlichen Shalom bleibt. Christus der Friedefürst ist geboren worden mitten in unser unheiliges Leben und unsere unheile Welt um uns und diese Welt wieder heil zu machen, unsere schuldverseuchten Beziehungen zu versöhnen und wiederherzustellen. Ja, wir sind noch lange nicht am Ziel, aber halten wir diese Vision, diesen Zuspruch vor Augen.

Schauen wir uns an, in welche Situation David uns dieses „Suche Frieden und jage ihm nach!“ zuruft. Es ist ein Imperativ, ein Befehl! „Aus der Zeit, als Abimelech ihn fortgetrieben hatte, weil David sich vor ihm „wahnsinnig“ gestellt hatte“, heisst es in der Einleitung des Psalms. David war auf der Flucht vor Saul und gleichzeitig auch vor den Königen der Philister. Ersterer fürchtete um seinen Thron, und als David auf der Flucht bei den Philistern Schutz suchte, musste er merken, dass auch diese nicht vergessen hatten, dass er einst Heerführer der verfeindeten Israeliten war. Er musste sich „wahnsinnig“ stellen, liess sich den Speichel in den Bart laufen und kritzelte wirre Dinge auf die Stadttore, solange bis man ihn als Verrückten abstempelte und gehen liess. Und ausgerechnet dieser verfolgte David, der sich auf der Flucht irgendwo im Niemandsland versteckt hielt, schreibt diesen Psalm: „Aus tiefster Seele will ich den Herrn rühmen. Alle, die ihr Leid geduldig ertragen, werden mich hören und sich freuen. Ich suchte die Nähe des Herrn und er rettete mich aus aller Angst. Die zu ihm aufschauen, werden strahlen vor Freude. Wer von euch will Freude am Leben haben? Suche Frieden und jage ihm nach! Denn der Blick des Herrn ruht freundlich auf denen, die nach seinem Willen leben; er hat ein offenes Ohr für sie, wenn sie um Hilfe rufen.“ Ist

David in der Einöde der Wüste tatsächlich verrückt geworden? Wie kann er in dieser Situation nur Gott loben und so voller Hoffnung sein? Versteht ihr: Er weiss, dass umfassender Shalom, Frieden nur von seinem Schöpfer kommen kann, und er sucht und jagt genau diesem nach. Sein Selbstwert, seine Identität ist auf seinem Gott gegründet, dessen Nähe er sucht, und diese Nähe verwandelt seine Angst in Hoffnung und Freude! Er schmeckt und erfährt Gottes Güte und Liebe im Gebet.

Frieden als Geschenk

Dies bringt mich zur letzten Feststellung: Tiefer Frieden ist letztlich ein Geschenk Gottes. Ich möchte euch zum Schluss die Geschichte von Horatio Spafford erzählen, welcher im 19. Jahrhundert gelebt hat, aber seine Hymne „It is well with my soul“ ist noch heute in jedem amerikanischen Kirchengesangsbuch zu finden, und ich frage mich, weshalb sie nie ins Deutsche übersetzt wurde. Spafford war verheiratet mit Anna, hatte fünf Kinder. Er war ein angesehenener Anwalt und erfolgreich im Immobilienbusiness. Im Jahr 1871 verstarb zuerst sein einziger Sohn und einige Monate später verlor er im grossen Feuer von Chicago seinen ganzen Besitz. Zwei Jahre später schickte er seine Frau mit den vier Töchtern zurück nach England. Das Schiff kollidierte mit einem anderen Schiff und sank innerhalb von 12 Minuten. Über 200 Personen starben, darunter auch die vier Töchter. Anna wurde bewusstlos auf dem Wasser treibend gefunden und überlebte. Sie sendete ihrem Mann ein Telegramm mit nur zwei Wörter: „Saved alone“, „Alleine gerettet“. Unvorstellbares Leid innerhalb von nur zwei Jahren wiederfuhr diesem



Mann.

Auf der Fahrt zu seiner Frau nach England begann Spafford diese Hymne zu komponieren:

Engl.

*When peace, like a river, attendeth my way,
When sorrows like sea billows roll;
Whatever my lot, Thou hast taught me to say,
It is well, it is well with my soul.*

Dt.

*Wenn Friede, wie ein Fluss meinen Weg begleitet.
Wenn Sorgen, wie Meereswogen rollen.
Was auch immer mein Schicksal ist,
du hast mich zu sagen gelernt:
Es ist gut, es ist gut mit meiner Seele!*

*Wenn Satan mich umherwirft, Prüfungen kommen,
dann hält mich ein sicherer Quell.
Denn Christus sieht meinen hilflosen Stand.
Er hat sein eigenes Blut für meine Seele vergossen.*

Lasst uns diesem Frieden, den David und Horatio Spafford beseelt hat im Jahr, das vor uns liegt nachjagen. Ich wünsche uns, dass wir die Liebe und Güte unseres himmlischen Vaters schmecken und erfahren dürfen und darin denselben unerschütterlichen Frieden finden dürfen.

AMEN